Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 9 (1905)

Artikel: Zu den Bildern von Rudolf Koller

Autor: O.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572314

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

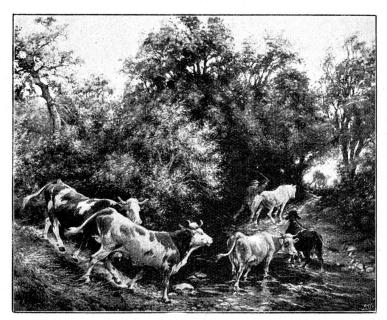
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Beimkehr am Abend. Rach bem Gemaibe (1892) von Rubolf Roller (1828-1905). Bhot. Bolnar, Inftitut, Bürich.

Zu den Bildern von Rudolf Koller.

miederum find wir in ber angenehmen Lage, darauf binweisen zu können, daß wir dem Meifter, deffen wir auf diefen Seiten in Berehrung gedenten, bereits eine Sonder= diesen Seiten in Verehrung gedenken, bereits eine Sonder-nummer gewidmet haben im ersten Jahrgang unserer Zeit-schrift. In Berdindung mit einem Text Albert Fleiners ver-einigt jenes vierzehnte Heft eine stattliche Zahl von Berken Audolf Kollers*). Da indes der erste Jahrgang völlig ver-griffen ist, stehen wir nicht an, einige der schon damals mit-geteilten Vilder sier zu wiederholen. Unter den neu dazu gekommenen Reproduktionen sinden unsere Leser die m Besig der Kottkried Kellerzschistung besindliche in Living denouierte gekommenen Reproduktionen finden uniere Leger die im Bestg der Gottfried Keller: Stifkung befindliche, in Zürich deponierte erste Stizze zur "Gotthardpost", die 1873 entstand als ein Gemälde, das zwar der Künstler selbst durchaus nicht für sein bestes hielt, das aber seinen Namen erst recht volkstümlich gemacht hat **). Es trifft sich gut, daß wir hier auch gleich den letzten Postillon vom Gotthard im Bilde vorsühren können. Auch über den St. Gotthard, in den Garten Europas ist Audolf Koller gesegnellich vorgedrungen, als es Mittag war in seinen Koller gelegentlich vorgedrungen, als es Mittag war in seinem Leben. 1868/69 unternahm er seine Reise nach Italien, als beren Frucht wir das prächtige Bild der "Wilden Pferde in der Campagna" nennen. Auch auf den etwas nüchternen schweizerischen Tiermaler hat der wonnige Süden seine tiese Birfung nicht verfehlt, auch ihn hat noch lange, nachdem er= heimgekehrt, die Sehnfucht nach bem schönen Lande verfolgt, wie dies aus zwei — für einen Künftler ungewöhnlich langen — Briefen an Freund Weckeffer hervorgeht. Mit dem Winterthurer August Weckeffer nämlich verband Koller zeitlebens treue Freundschaft, und in Stalien waren die Freunde fast täglich zusammen. Es rechtfertigt sich wohl durch die Interessenahme unserer Leser, wenn wir hier auch den verstorbenen Schweizermaser selbst zum Worte kommen lassen, indem wir die deiden vor uns liegenden Briefe auszugsweise mitteilen. Unter dem 13. Juni 1869 schreibt Rudolf Koller aus der "Hornau" (am Zürichhorn): Wein lieber Freund Beckesser! Letzten Dienstag abend sind wir glücklich in unserer Heimat

angelangt. Mit Freund Burcher reiften wir bis Bologna und verlebten bort wie in Florenz einen intereffanten und froben Tag. Bologna mit feinen Bogenhallen, dem Marktplat und ben vielen Balaften ift architektonisch von höchftem Intereffe. Gine ceiche behabige Stadt mit großartigem Bürgerfinn, ber Ungeheures leiftete und jest noch tut. Die Neubauten find fo

schön wie die alten, alles ist in gutem Zustande. Ruinen sieht man keine. Und wie erhebend schön ift der neue Campo Santo! — Rach herzlichem Ab= schiede mußten wir uns trennen, Zürcher nach Benedig und wir nördlich nach Parma mit dem Frühzuge. Erfreuten uns an den fo wohlerhalte= nen Delbildern von Correggio und erftaunten über die eigentümlichen großartigen Fresten, die zwar schlecht erhalten find. Abends neun Uhr waren wir in Mailand. Den folgenden Tag gings nun über den Monte Cenere und Dienstag alles in einer Tour über den St. Gotthard. Schönes Wetter in diefer großartigen Ratur verklärte ben Sintritt in die Schweiz, und wir mußten zugeben, daß die Schweiz an Großartigkeit doch alles übertrifft. Ob nun gerade für den Maler, dies ift eine andere Frage; diese Natur ist nicht für die Leinwand geschaffen. Unsere Behaufung in Zürich, zwar klein, aber sauber und gemütlich, erfreute uns und machte glücklich. Aber welch Entfeten beim erften Musgang in die Stadt, biefe mijerabeln weißen Burfelhaufer, fo langweilig und trocken als nur möglich; aber noch entsetz= licher die Menschen, die wie abgehundete Sklaven gebückt herumrennen, kein ordentliches Gesicht, von allen häßlichen Leidenschaften verzerrte Grimassen! Die Frauen und Mädchen schlapp, ohne die geringste Grazie in Haltung, Gang und Kleisbung, die lettere grau und wieder grau, schwarz

und höchstens braun oder hell kassegelb! Und wie erbärmlich nüchtern, prosaisch ihr Denken und Neden! Es fröstelte uns; es wird nicht lange dauern, so ziehen wir uns in unsere Ginsamkeit zurück und seben von der Erinnerung schon verledter Tage in Nom Wo gehen Sie hin? Nach Capri oder Terracina? Bitte schreiben Sie uns dann, wie es Ihnen dort gefällt! Trüßen Sie uns alle im Fachini und Caffè Colonna, Bühlmann, Schlöth, Heer, Alepli, den Herrn Heiri, Greder, Zwyfel, alle, alle aufs herzslichste! Ihnen selbst unsern größten Dank für die vielen Gefälligkeiten, und kommen Sie im Herbst zu uns, fügt soeben weine liebe Frau hinzu meine liebe Frau hinzu...
Ferner unter dem 2. Dezember 1869:

Mein lieber Freund! Entschuldigen, verzeih'n Sie, haben Sie Nachsicht mit mir,

dem höchft unverantwortlichten, nachlässigften Briefschreiber! Bas sollte man aber auch Angenehmes und Interessantes von Zürich aus zu schreiben haben? Wie manchmal ich schon Briefe an Sie angesangen habe und sie wieder zerrissen, darf ich Ihren an Sie angefangen habe und sie wieder zerrissen, dar's ich Ihnen gar nicht beichten. In diesem höchst kunftarmen Dasein, diesem auf sich allein beschränkt sein plagt aber die Aussübung seiner Kunstgedilde bermaßen, daß ich selten mit frohem, heiterm Sinn an eine Arbeit, wie das Briefschreiben ist, gehen kann. Den ganzen Sommer war ich unablässig mit Studien beschäftigt, und jetzt muß ein Bild ums andere untermalt und nach und nach serten Drausschlässig emalt werden. In diesem unausgesetzten sieberskaten. Drausschlässighen paraskin die Tage die Mechan und Maften Drauflossichaffen vergeh'n die Tage, die Wochen und Monate mit einer rasenden Schnelligkeit. So kam es, daß Sie fo lange auf ein Schreiben warten nußten, daß ichon balb ein halbes Sahr verfloffen, feit ich Rom verlaffen, wo es mir im Begenteil vorfommt, ich fei faum wieder guruckgefehrt in die rend barin lebt, wie dies von keinem andern Lande auch nur annähernd gedacht werden fann. Dazu helfen natürlich die ungähligen Untnüpfungspunfte, die teils in Photographien nach all den Runftprodutten in Architektur, Stulptur, Malerei, wie auch der Natur selbst, jest so täglich vor Augen treten. So wie jest die Decke der Sixtinischen Kapelle, die Bilder aus den Stanzen und der Loggien usw. verwielfältigt in Photographien find, hat es den gewaltigen Vorteil, daß diese hohen Kunst-werke besser gewürdigt und genießbar sind als an Ort und Stelle selbst. Dann hängen an den Schausenstern von Kunst-händler Appenzeller die ganz großen Photographien des Colosseo, des St. Peter, Aurora, Forum wie in der Via Condotti und

^{*)} Bgl. "Die Schweiz" I 1897, S. 287 ff. **) Bgl. "Die Schweiz" I 1897, S. 291; f. auch oben S. 82.



Rudolf Koller in feinem Atelier (Phot. Alfred Fiebig, Bürich, aufgenommen am Tag vor bes Meifters lestem Krankenlager).

am Spanischen Blag. Wie foll man ba nicht gehoben werben in der Erinnerung und fich fühlen: Das alles haft du in Natura jett gesehen! Und den erstaunten Laien erklärt und beschreibt man in entzückten Worten diese Herrlichkeiten. Und was für eine Freude. Genugtuung und herrliche Augenblicke gibt es im Kreise von Bekannten, die das herrliche Italien kennen und wo alle Grsebnisse, Eindrücke und Beobachtungen ihren lebhaften Austaufch finden! Bom Fachint und dem Caffe Colonna wird viel gesprochen, und besonders meine liebe Frau und ich verweilen täglich in Gedanken an diesen heimlichen Blagen. Wie mag es jegt bort hergehen, wer nimmt unsere Stelle ein? Könnten Sie boch abends noch auf ein Stündchen zu einem Gläschen Wein jegt in die Hornau aus dem Caffe Colonna heraufkommen, wie groß ware unsere Freude! Doch nein, beffer ware es, wir wohnten noch bei Lotsch; es ware für Doch nein, Sie entjeglich, in diejes icheufliche Wetter, das wir ichon lange hier haben, auch nur fur ein Stundchen hineinzuschmecken; es ift troftlos, dieje Sturme, heulende, pfeifende Binde und dieje Regenguffe! Mein Oberlicht tropft, die Fenfter flirren. Rein Sund geht aus, es ift ein Rot bis über die Rnöchel! Pfui, Hund geht aus, es ist ein Kot bis über die Anöchel! Pfui, wer möchte es lange aushalten! . . . Bon der Münchener Ausstellung werden Sie wohl viel gehört und gelesen haben. Ausstellung werden Sie wohl viel gehört und gelesen haben. Ich bin nicht hingereift. Erstens hatte ich das Neisen etwas satt, München sonst nicht sehr lieb, eine große Masse kasseischen Silver habe ich schon gesehen. Dann aber noch der Hauptgrund: ich fürchtete mich vor den allzuvielen Bestannten, mit denen ich in Anschauung der Kunst nicht mehr einverstanden bin. Ich hätte mir den Mund zupappen müssen oder ich hätte Streit und Hände bekommen. Auch wurde abne wein Wissen ein Rich das ich vor nierzehn Tahren ohne mein Wiffen ein Bild, bas ich vor vierzehn Jahren malte, ausgestellt und sonst nichts, was mich sehr ärgerte. Im ganzen muß aber die Ausstellung boch von sehr großem Interesse gewesen sein; wer den Sieg errungen, glaubt jeder nach seiner Weise und Ansicht. Die Münchener, die mit der größten Masse ins Feld gerückt sind und am meisten, ja man sagt alles verkauft haben, wie, ist leicht zu denken, sind natürlich wegen diese Ersolges im Siegestaumel. — Geschrieben wurde viel und sehr Bibersprechendes. Wie Sie wahrscheinlich ge-lesen, trug auch Stückelberg einen Preis davon und, was mich wunderte, mit dem Bilde, das Sie auch kennen, die Kinder aus Romeo und Julia auf dem Lande, das er aber bedeutend über-malt haben soll und mit "Jugendliebe" getauft. Ginige andere Bilder, die er ausstellte, hörte ich mehr rühmen. Vor einigen Bochen war ich in Basel; da sah ich von Stückelberg zwei hübsche Kinderporträts, in der Weise des Belasquez gemalt, sehr kräftig und lebendig auf schwarz präpariertem Grund. Bon Böcklin sah ich zwei Fresken, italienische Landschaften, in einem Gartenpavillon von ausgezeichneter Schönheit. Auch die= jenigen im Treppenhaus bes Mufeums haben befonders in Romposition, Erfindung und Anordnung große Schönheiten;

ba er aber überlebensgroße Figuren behandelte, fo hat die richtige Zeichnung und Mobellierung manches ju munichen. Das Bublitum, das wie immer auf folden Fehlern herum-Das Publitum, das wie immer auf joligen zeiglern gerumreitet, verschimpft diese Arbeiten gar zu arg. Böcklin ist und bleibt dennoch ein ausgezeichneter Künstler. So hat er in einem in München ausgestellten Bilde ähnliche Erschrungen machen müssen. Freund Schlöth ist damals einen Tag vorher nach Rom abgereist; ich hatte ihn zu treffen gehofft. Es tut einem so leid, daß die sämtlichen Künstler Basels einer gegen den andern jo ausgedracht und unverträglich sind. Es ist so ichwer, mit ihnen im Bufammenfein zu verfehren. Jeder einzelne genommen ift immer ein tüchtiger Mensch. — Der arme T. Schieß in München hat auch schon sterben muffen, was Sie wohl schon gelesen haben werben. Es ist fehr traurig; er hinterlagt eine junge Witwe mit vier fleinen Rindern. Um meisten nebst der Witwe ift wohl Steffan zu bedauern. Nittmeher ift diesen Winter in München . . . Stäbli soll fich ganz ordentlich in München machen. Er wird als Landschafter mit einem feinen Talent fehr geschätt. Leider hat er mit einem fleinen, sehr fein geftimmten Bilbe auf der schweizerischen Ausstellung in Winterthur gar feinen Erfolg und Anerkennung gehabt. — Uebershaupt, unsere Runftzustände der Schweiz lassen außer Basel wenig Rühmenswertes berichten, und fo will ich mit diefer fleinen Rund= ichau ichließen. - Bon Ihnen aus Rom erwarte ich Intereffantes, wenn ich noch auf Gnade meines langen Stillschweigens hoffen barf, zu vernehmen . . . Alle unfere Freunde und Befannten werden wieder ins Winterquartier eingerucht fein. Burcher wird wieder in der ichonen Ballerie Borgheje fopieren; er folle mir bie irdische und göttliche Liebe recht schon grugen. D, hatte man voch eine softliche Lieve kecht schon grußen. D, hatte man boch eine so schöne Photographie dieses Vildes wie von der Aurora! Hatte ich Geld, so müßte mir Freund Zürcher dies Bild kopieren. Ift er wieder mit Bühlmann ausgeschutz, und wie geht's ihm? Ihr habt immerhin ein schönes Leben zusammen. Ihr seid wie eine Familie, ja noch besser; denn es ist am Ende doch jeder sein eigener Herr..... Die neuen Ausgrabungen auf dem Palatin, von denen ich Nachricht diesen Sommer gesesen habe, würden mich sehr interesseren. Die Malereien muffen fo wunderschon fein, weit beffer als die in Pompeji. Lerour foll fie für die Afademie kopieren. Haben Sie fie gesehen? — Von Frau Stadler sehen wir sehr wenig, und den to non voglio più sehe ich gar nie. Italienisch wird natürlich nie mehr getrieben von mir; hin-gegen meine liebe Krau spricht oft mit sich selbst auf ta-lienisch. — In der schönen Kirche Sta. Maria degli Angeli soll jest eine Ausstellung von christlicher Kunst sein; was wird es wohl Schönes dort geben? — Nun werden Sie wohl mude schreiben. Noch lange möchte ich mit Ihren über alles Mögliche plaudern, wenn's nur nicht geschrieben werden mußte, auf biese Distang

"Ich glaube an den Frühling ..."

Nachbrud verboten.

Stigge von Marie Bogel, Berlin.

Pieder lag der Wald in der düster sterbenden Glut der Novembersonne; buntes Laub, gestorben und abgefallen, bedeckte das Moos, und jener Herbsthauch zog durch die Aeste, der in so märchenhafter Weise die Vergänglichkeit aller Erdenschönheit vor Augen zaubert, doch aber so innig getränkt ist mit sicherer Frühlingsahnung, daß er im Menschen jenes wundersdare Gesühl des vollen Naturgenusses erweckt, wie es nur ein Sonnenstrahl in kalter Herbstuft gebiert.

Still, ganz still lag ber Forst, und die Blätter fielen so leise und zart, als wollten sie den heiligen Frieden nicht stören. Nur noch einmal wirbelten sie übermütig, vom leisen Hauch getragen, in den goldigen Strahlen der Sonne, gleich als ob sie all ihre Schönheit, ihre ganze Farbenpracht zeigen müßten, bevor sie himmtersinken in ihr buntes Grab, — zugleich die Quelle neuen Lebens für den Ast, der sie gedoren.

Willig legen sie sich unter den Fuß des Menschen, der eintritt in den Zauberdom, und dämpsen seinen Schritt; er soll sühlen, wo er ist; er darf die Stille nicht stören, und ein ehrsfürchtiges, dankbares Gefühl überkommt ihn; es tut ihm wohl, all die Ruhe, die Versöhnung, die in seiner Umgebung liegt. Auch Sie kam wieder den Weg herauf durch die hohen

Stämme, wie vor einem Jahr. Alles war so gleich geblieben, nur die Blätter, die ihr Fuß und der Saum ihres Kleides leicht berührten, waren andere geworden. Sonst dieselbe Ruhe, berfelbe Friede um sie herum. Langsam, den Kopf gesenkt, und doch die volle Schönheit und Stimmung auf sich einwirken lassend, kam sie durch die Schatten der Bäume heran.

Es war noch faum ein Jahr, und sie war benselben Weg gegangen mit Ihm. Wohl war es auch Herbst gewesen, alles starb um sie, alles war vorbei — nur sie und ihr Herz hatten nicht daran geglaubt. Sie hatte damals, den Frühling in der Seele, seinen Worten gelauscht, hatte sich an ihn geschmiegt und in die Purpurstrahsen der Sonne geblieft, um dann, wie überwältigt von der Fülle des Lichts, ihre heiße Stirne an seiner Schulter zu bergen.

seiner Schulter zu bergen.
Sie war so namenlos glücklich gewesen — und er — er hatte auch so glücklich, so selig geschienen, er war so gut zu ihr gewesen, hatte von ihrem Blück, von ihrer Liebe gesprochen, hatte sie in seine Arme geschlossen und ihr seine unermestiche Seligkeit zugeslüstert. Und dann hatte sie die Augen geschlossen und sich küssen lassen so innig, so heiß — noch jest glaubte sie Glut auf den Lippen zu fühlen — Und dann war er